

Rückblick: Jubiläumsanlass «10 Jahre Akademie Menschenmedizin – Risiken überall!»

Am 31. Januar feierte die Akademie Menschenmedizin ihren 10. Geburtstag mit einem Jubiläumsanlass in Basel. Nebst hochkarätigen Gastvorträgen zum Tagesmotto «Risiken überall!» stand der Austausch darüber, was die kommenden zehn Jahre amm bringen sollen und können, im Zentrum.

Rund 200 Anwesende konnte **Annina Hess-Cabalzar** in der Aula des REHAB Basel begrüßen. Die amm-Präsidentin blickte kurz auf die Anfänge der Akademie zurück. Warum sich ein anfangs lockerer Zusammenschluss von Gleichgesinnten zur Akademie Menschenmedizin verfestigt habe? – Es habe im Gesundheitswesen einfach zu viele mehrere politische Probleme und Missstände gegeben, die es verdienten, bearbeitet zu werden – und es gebe sie noch heute.

Ins gleiche Horn stiess der Arzt und Kabarettist **Dr. Eckart von Hirschhausen**, der per Videoschaltung eine Grussbotschaft zum Jubiläum übermittelte: Alles, was Gemeinschaft erzeuge und Sinn stifte, so Hirschhausen, komme in einem ökonomisierten Gesundheitswesen immer häufiger zu kurz. Ob die heutige Medizin mehr nütze als schade, sei nicht mehr eindeutig zu sagen. Hirschhausens Kurzdiagnose: Zuviel Technik, zu wenig Gespräch. Umso mehr halte er der amm die Daumen fest gedrückt: Mit ihrer Aufgabe, gegen das Unmenschliche in der Medizin anzukämpfen, habe sie zweifellos ein dickes Brett zu durchbohren.

Vortrag Bernd Hontschik: «Wir riskieren, dass die Heilkunst auf der Strecke bleibt»

«Die häufigste Krankheit ist die Diagnose!» – diese amm-Karte sage alles, begann **Dr. Bernd Hontschik** seinen Vortrag. Der Chirurg, Kolumnist und amm-Beirat promovierte schon in den 1980er-Jahren zu unnötigen Blinddarmoperationen.

Mit immer mehr Fokus auf eine Vergleich- und Messbarkeit von ärztlichen Diagnosen, drohten die Heilkunst, als die er seinen Beruf nach wie vor verstehe, und die Therapiefreiheit auf der Strecke zu bleiben. Immer engere Leitlinien liessen immer weniger Spielraum für die Behandlung, und der Zwang, eine individuelle Diagnose in eine Zahlen-Buchstaben-Kombination ICD Zahlen-Buchstaben-Kombination zu pressen, die digital verarbeitet und ausgewertet werden kann, verkürze diese auf unzulässige Weise. Die Mess- und Vergleichbarkeit sei dabei ohnehin eine Illusion: Hontschik führte als eines von zahlreichen Beispielen einen deutschlandweit führenden Spezialarzt aus an, der nach gängigen Kriterien in einem Ranking ganz hinten lande. Tatsächlich sei die Zahl der Komplikationen und auch der Todesfälle in seiner Abteilung erhöht – jedoch nicht, weil sein Team schlechte Arbeit leiste, sondern einfach, weil die besonders schweren Fälle in seinem Operationsaal landeten. Grosse Teile des sogenannten «Qualitätsmanagements» seien für ihn Geld- und Fachkräfteverschwendung; immer mehr Ärzte seien immer länger damit beschäftigt, zu codieren, statt sich den Patienten zu widmen. Dass Krankenhäuser schwarze Zahlen schreiben müssen, sei dabei völlig absurd, so Hontschik.

Hontschik bemängelte in seinem Vortrag Missstände, wie sie die amm und ein Grossteil der Anwesenden ebenfalls feststellen und kritisieren. Die schiere Anzahl an absurden Beispielen aus der Praxis hinterliess jedoch nachhaltigen Eindruck und Sorge. Die Humanmedizin ist zum profitorientierten Wirtschaftszweig geworden,

Vortrag Ernst Hafen: Statt nur Risiken auch die Chancen digitaler Daten sehen!

Auch was das Vortragsthema von ETH-Professor Ernst Hafen, die Erhebung und digitale Auswertung von Gesundheitsdaten, angeht, stehen in der Bevölkerung meist Risiken und Ängste im Vordergrund. Ernst Hafen findet: Man sollte auch die Chancen vermehrt und klarer sehen.

Unsere Daten vor Google, Facebook und Co. schützen zu wollen, dafür sei es zwar zu spät. Jedoch hätten die Menschen zum einen Anrecht auf eine Kopie der von ihnen angelegten Daten. Zum zweiten seien die Menschen mit ihren Smartphones, Bewegungsprofilen, Fitness- und Gesundheitsapps ohnehin selbst die grössten Sammler von Gesundheitsdaten.

Hafen plädiert dafür, diese Daten in Datengenossenschaften zu teilen, sicher aufzubewahren und je nach individuellen Präferenzen für Forschungsprojekte zur Verfügung zu stellen, die man tatsächlich als sinnvoll einstuft. Mit solchen Forschungsprojekten könnten, so Hafens, auch tatsächlich bestehende Lücken, etwa im Bereich der Früherkennung von Krankheiten, geschlossen werden. Denn es sei zwar sehr viel dazu geforscht worden, was Menschen krank macht – viel weniger bekannt sei, was sie gesund hält. Mit Datengenossenschaften könne ein paralleles Ökosystem aufgebaut werden, dessen Erkenntnisse zum Nutzen der Gesellschaft eingesetzt werden. Patienten und Bürger würden zum aktiven Stakeholder im Gesundheitswesen.

In einem Bereich, wo in der breiten Bevölkerung Ängste und Ohnmacht angesichts übermächtiger Datenkraken dominieren, vermittelte Ernst Hafens Vortrag, dass auch eine selbstbewusstere Position und zeigende Perspektiven auf, wie ein Heraustreten aus der «digitalen Leibeigenschaft» möglich sein könnte.

Vortrag Ludwig Hasler: Risiko Mensch

Ans «Eingemachte» des Menschseins ging es beim Vortrag des Philosophen und Astrophysikers Ludwig Hasler. «Wir können die möglichen Folgen unseres Tuns nicht überblicken. Das ist das menschliche Risiko», so Hasler. Dennoch könne es der Mensch nicht lassen, sein (z. B. gesundheitliches) Risiko kontrollieren zu wollen. Vergebliche Bemühungen. Zuverlässig tappe der Mensch dabei in zwei Fällen:

- **die «Ödipus-Fälle»:** Im Bemühen, Risiken zu vermeiden, provozieren wir ständig neue, oft grössere, schlimmere Risiken. Oder mit Ludwig Hasler bildhaft gesprochen: «Je wasserdichter wir Risiken vermeiden, desto sicherer stehen wir im Regen.» Ein Beispiel aus dem Gesundheitswesen: Trotz rekordhoher Gesundheitsinvestitionen sind 2,2 Millionen Menschen in der Schweiz chronisch krank.
- **die Algorithmusfalle:** Die digitale Risikovermeidung, so Hasler, mache uns zum Hanswurst. Wohl könnten Algorithmen gesundheitsbezogene Eckdaten überwachen, und zwar fehlerlos, perfekt. Doch erfassen sie dabei den Menschen als Gesamtes und wie gut oder schlecht es ihm wirklich geht? Die Maschine träumt nicht, ist nie beschwipst, verliebt oder melancholisch. Der Mensch denkt an morgen, er ist zwar nicht perfekt, aber bezieht das Morgen mit ein – so entsteht Entwicklung. Menschliches Glück, formuliert es Ludwig Hasler, sei eben nicht nur passgenaues Matching – ob beim Flirt oder bei Massnahmen für das Wohlbefinden. Die Medizin habe ein hausbackenes, mechanisches Bild vom Menschen. Es wäre wünschenswert, schliesst Hasler ab, dass die Medizin mehr von Psychodynamik verstehe!
- Denn neben den zwei erwähnten Fällen bei der Risikovermeidung macht Hasler auch einen **«Risikoakzeptanzbonus»** aus, der aus dem «Glück der Verausgabung» resultiere. Statt mit Kräften hauszuhalten, gelte es, sie an etwas Sinnvollem zu verbrauchen.

Nicht nur Schaden, sondern auch Glück resultiere aus Risiko. Ein Risiko, das wir ohnehin nicht kontrollieren, nicht vermeiden können, da die Folgen unseres Handelns nicht abschätzen können. Dies die Kernbotschaft von Ludwig Haslers Vortrag. Freiheit, das bedeute eben auch das Recht auf Unglück.

Künstlerisches Rahmenprogramm

Ebenso viel Applaus wie die Vorträge selbst erhielt Pianist André Desponds für seine einzigartigen, improvisierten musikalischen Feedbacks auf die Redebeiträge und sein Abschlusskonzert am Flügel.

Die Theatergruppe «Sixpack» konnte fast die Hälfte der Anwesenden zur Teilnahme an ihrem «Risiko»-Spiel bewegen, was dazu führte, dass gleich 16 Teilnehmer zu einem Stechen um den Hauptgewinn antraten, das amm-Vorstand Thomas Cerny per Papierflugzeugweitwurf für sich entschied. Ein Bild mit Sybolwert? Cerny ist das jüngste amm-Vorstandsmitglied – möge die Jugend die Menschenmedizin weit tragen!

Ausblick: Die nächsten 10 Jahre amm

Denn bei aller Freude über erfolgreiche Angebote und Interventionen, eine zufriedenstellende Medienpräsenz und über einen treuen, interessierten bis engagierten Kreis von Personen, die intensiv mit der Idee «Menschenmedizin» auseinandersetzen: Der Altersdurchschnitt im Umkreis der amm ist hoch, das merkten sowohl Vortragsredner als auch amm-Mitglieder und Besuche im informellen Gespräch kritisch an. Mit direkten Angeboten für Patienten (Café Med, Begleitung) hat die amm zwar bereits Schritte weg von einer reinen Fachorganisation gemacht; dennoch sind oder waren die meisten ihrer heutigen Unterstützer beruflich im Gesundheitswesen tätig. Ziel für das zweite Jahrzehnt amm – und im Sinne einer Verbreitung des Konzepts Menschenmedizin – muss zweifellos eine breitere Abstützung und eine Verjüngung sein. Erste Massnahmen dazu sind bereits in Planung – lassen Sie sich überraschen!

Bericht: Stephan Bader